



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen**

**Kampschulte, Heinrich**

**Paderborn, 1866**

§ 67. Die drei Hauptagitatoren des Truchseß in Westfalen, von Wolmeringhausen, Grote und Jakobs. Außer ihnen fast nur Ausländer für Truchseß thätig. - Gerhard Kleinsorgen.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2**

Städte: Brilon, Gesecke, Rütthen, Werl, Arnsberg, Atten-  
dorn. — Es muß zugegeben werden, daß die westfälischen  
Stände, respective der engere Ausschuß derselben, sich im  
Wesentlichen auf die Seite des Capitels und der rheinischen  
Stände stellte, aber doch mit einer gewissen Timidität und  
kläglichen Rücksichtnahme auf den Churfürsten, so daß dieser  
leicht zu dem Glauben versucht werden konnte, er werde am  
Ende Westfalen doch noch für sich gewinnen können. In-  
sofern hat der Mangel an fester Haltung, den sich dieser  
Arnsberger Convent zu Schulden kommen ließ, für das  
Land sehr bittere Früchte getragen.

Truchseß vernahm die Kunde von dem Landtagsbeschlusse  
mit demselben Geiste des Leichtsinnes, von dem er sich bis-  
her zu seinem Unglück hatte leiten lassen, und gerade jetzt,  
am 2. Februar, mußte ihn Zacharias Ursinus mit seiner  
Agnes nach calvinischem Ritus trauen. \*) Stürmische  
Gelage bildeten die Nachfeier dieses unheilvollen Ereignisses.  
Während der Chorbischof Friedrich aber sofort die Ausfüh-  
rung der Kölner Landtagsbeschlüsse in die Hand nahm, trat  
Truchseß seine Brautreise an: zuerst zum Grafen v. Nassau  
nach Dillenburg, dann aber hin nach — Westfalen.  
Damit hebt eine Phase dieser Geschichte an, die von der  
allerwichtigsten Bedeutung ist.

§ 67.

Am 14. Februar 1583 traf Truchseß im Herzogthum  
ein. Seinen neuen Rath, Otto v. Wolmeringhausen,  
hatte er aus Nassau vorausgesandt, damit derselbe das  
churfürstliche Edict, die Freistellung der Religion betreffend,  
verkündige und seinem Herrn überhaupt den Weg bahne.\*\*)

\*) Barthold S. 24.

\*\*\*) Kleinsorgen III. 41, 33, 27.

Wolmeringhausen hatte sich bereits als geeigneter Diener zu Köln bewährt, indem er auf dem dortigen Landtage sich mit frecher Zuversicht als Deputirter der westfälischen Stände eingeführt und Namens derselben erklärt hatte: sie wollten ebenfalls der „Augsburgischen Confession“ beitreten; unter diesem Titel wurde nämlich auch der Calvinismus aufgeführt, weil derselbe die Anerkennung des Reiches für sich noch nicht erhalten hatte. Da Wolmeringhausen aber keine Vollmacht aufweisen konnte, beachtete man sein Botum nicht, und das bald darauf einlaufende Schreiben des Arnsberger Convents vom 24. Januar strafte ihn vollends Lügen. Gleichwol würdigte Truchseß sehr die ungewöhnliche Anhänglichkeit dieses Mannes an seine Sache. Außer ihm und Caspar v. Heyen, Johann v. Melschede, Temmo und Friedrich v. Hörde, denen sich später auch Rötger anschloß, Goddert Gogrebe und einigen wenigen Anderen, fand sich vom westfälischen Adel Niemand, der sich entschieden dem doppelt wortbrüchigen Churfürsten hätte anschließen mögen. Wolmeringhausen hingegen entfaltete für seinen Herrn eine Thätigkeit, die demselben unschätzbar, dem armen Herzogthum aber höchst verhängnißvoll geworden ist.

Hier werden deshalb einige Notizen über das Herkommen und die gesellschaftliche Stellung jenes ersten Truchsessischen Agitators nicht ungern gefunden werden.

Die v. Wolmeringhausen kommen früh als Ministerialen des Grafen v. Arnsberg im Waldeck'schen vor. Um 1552 ist die Familie im Besitze des adligen Hauses und Gutes zu Meininghausen.\*) Otto's Vater, Hermann v. W., war Hofmeister beim Grafen Wolrad II. von Waldeck, und heirathete um 1550 eine der beiden Erbtöchter des Goddert v. Melschede, Herrn zu Oberalme und Brabecke.

\*) Seiberg, Urkunden II. 291. 295. 296.

So kam das Rittergut Tinne zu Oberalme in Besitz der v. Wolmeringhausen, und traten diese in die Reihen des westfälischen Adels. Otto heirathete die Wittwe Joist's v. Schorlemer, Anna geborene v. Landsberg. Seine Schwester Zittlose aber wurde Gemahlin des Christoph v. Meschede zu Niederalme. So wurde diese Familie schnell mit mehren bedeutenden Geschlechtern der westfälischen Ritterschaft verwandt oder verschwägert. — Schon Otto's Vater scheint Protestant gewesen zu sein, da er Taufpathe des jungen Grafen Heinrich Wilhelm v. Waldeck wurde. Ein anderer Wolmeringhausen, Johann der Jüngere, begleitete im Jahre 1548 die Fürstin Anna von Waldeck, eine Tochter von Cleve, nach Augsburg,\*) und es ist nicht wol anzunehmen, daß diese streng protestantische Dame einen Katholiken mit jenem Vertrauensamte beehrt hätte. Wenn Otto also auch im Glauben seiner Mutter erzogen worden sein mag, so wiesen ihn doch die Familienverbindungen väterlicher Seits auf den Protestantismus hin. Sobald Truchseß nur Miene machte, dem alten Glauben den Rücken zu wenden, schloß er ihm sich schon vorbehaltlos an. Nicht nur gab er sich selbst als Anhänger der Augsburgischen Confession kund, sondern er suchte auch das ganze Herzogthum für dieselbe zu gewinnen. Namentlich die an der Waldeckischen Grenze belegenen Orte: Winterberg, Hallenberg, Stadtberge und Volkmarßen ließen sich durch ihn zum neuen Glauben hinüberziehen.\*\*\*) Wegen seines besonderen Eifers und Geschickes für's Proselytenmachen bestellte ihn Truchseß auch zu einem der obersten Superintendenten in Westfalen.\*\*\*) Er nahm die aus Hessen und Waldeck verschriebenen Prä-

\*) Barnhagen S. 238. 243.

\*\*) Strunck p. 487.

\*\*\*) Kleinforgen, S. 81.

dicanten auf und besorgte ihre Einsetzung. Gewiß eine etwas eigenthümliche Beschäftigung für einen Soldaten und weltlichen Rath! — Aber auch in vielen anderen Beziehungen machte er sich dem Churfürsten unentbehrlich. Er zieht mit in's Feld, z. B. damals, als Truchseß gegen Bonn ausrückte; er macht für seinen Herrn Reisen nach den wichtigsten Plätzen des Herzogthums, nach Brilon, Rütthen, Gesecke, Werl, um die Einführung der neuen Religion durchzusetzen; er zieht auf den Churfürstentag in Frankfurt, um dort des Truchseß sinkende Sache dringend zu empfehlen; er theiligt sich an der Leitung der wichtigsten Correspondenzen Gebhard's, z. B. mit dem Erzbischof von Bremen und dem Prinzen von Dranien, und man merkt leicht aus dem Tone der Antworten dieser Herren, wie hoch ihnen der Wolmeringhausen stand. \*) — Selten hat wol ein Herr einen Diener gehabt, der ihm so treu und willig zur Seite stand. Otto's Thätigkeit, Unverdroffenheit und Beharrlichkeit verdient Anerkennung. Die Uneigennützigkeit scheint aber weniger zu seinen Tugenden gehört zu haben, da er sich zeitig die bedeutenden, im Herzogthum liegenden Güter des St. Kunibertus-Stifts zu Köln vom Truchseß, dem sie nicht einmal gehörten, schenken ließ. \*\*) Seine Verschmitztheit, Hinterlist, Unwahrheit und Gewaltthätigkeit aber kann bei Niemandem eine Vertheidigung finden. — Wir bemerken hier eben, daß nach dem Falle des Truchseß Otto zwar wegen des großen, namentlich dem Kuniberts-Stifte zugesügten Schadens belangt, und ein Theil seiner Güter mit Beschlagnahme belegt wurde, \*\*\*) daß aber sein Sohn Josias und dessen Nachkommen noch bis Mitte des 17. Jahrhunderts auf den

\*) l. c. S. 444.

\*\*) Kleinsorgen, S. 29.

\*\*\*) Jahne, Meschede, S. 206.

durch neuen Erwerb vermehrten Oberalm'sche Gütern wohn-  
ten, bis mit zwei Erbtöchtern auch die Familie v. Wolme-  
ringhausen, westfälischen Zweiges, hier ausstarb. \*) —

Müssen wir Otto von Wolmeringhausen noch als einen  
halben Ausländer betrachten, so ist dagegen der zweite  
Haupt Helfer Gebhards in der Protestantisirung des Her-  
zogthums ein geborner Westfale. Johann Grote stammte  
aus einer angesehenen Bürgerfamilie der Stadt Gesecke,  
woselbst er auch wohnte. Auf seine religiösen Ansichten  
hatte sicherlich die Nachbarschaft von Lippstadt und demnächst  
auch von Soest eingewirkt, dessen kleineres Abbild Gesecke  
in mehr als einer Beziehung stets gewesen ist. Ohne ein  
hervorragendes öffentliches Amt in seiner Vaterstadt zu be-  
kleiden, galt er doch als das erklärte Haupt der Neugläu-  
bigen daselbst. \*\*) Zum Parteiführer war er wie geboren, in  
Wort und Schrift stets schlagfertig, so verwegen, daß er  
vor nichts zurückbebt, und unbedenklich in der Anwendung  
von Gewaltmitteln aller Art. Einen solchen Mann konnte  
Truchseß gut gebrauchen. Grote bot ihm sofort seine Dienste  
an, als Truchseß seine religiösen Neuerungen anfing und  
wurde bald neben Wolmeringhausen zum churfürstlich west-  
fälischen Rath ernannt, und auch genau so wie dieser mit  
Klostergütern reich bedacht, nämlich mit den in Westfalen  
belegenen Gütern des Dechanten bei St. Georg in Köln. \*\*\*)  
Und Grote war nicht unerkennlich für solche Beweise des  
Vertrauens und der Freigebigkeit. Ueberall war er thätig,  
wo es galt, mit List oder Gewalt eine Stadt in's Lager  
des Truchseß hinüberzuziehen. Die Stimmführer von Ge-  
secke, Brilon, Rütthen, Medebach hörten fast nur auf sein

\*) l. c. S. 197. 237. 297.

\*\*) Seibert, Quellen I. 466.

\*\*\*) Kleinsorgen, S. 29.

Wort, und diejenigen anderer Städte ließen sich durch ihn einschüchtern. \*) Mit Wolmeringhausen ging er darauf aus, Petitionen um Freistellung der Religion hervorzurufen, was natürlich hier und dort bei einer Minorität, aber nirgends bei einer ganzen Stadt und Stadtvertretung, gelang. War die Augsburgerische Confession dann freigegeben, so ging Grote auf das eigentliche Ziel direct los; er bewirkte das Verbot der Uebung der katholischen Religion, wie z. B. in Werl, und wo er Widerstand fand, da verfügte er Gefängniß und andere Strafen. Wenn es Kirchen zu berauben galt, war er ebenfalls am Platze. \*\*) — Besonders bewährte er sich aber als tüchtig für die Abfassung von Protokollen und Schutzschriften. Der fälschlich sogenannte Landtags-Abschied vom 7. November 1583, mit welchem Dr. Schwarz auf den Frankfurter Churfürstentag geschickt wurde, rührte von ihm her. Die traurige Gabe des Verfassers für Uebertreibungen, Entstellungen und pure Erfindungen muß man an diesem ausgemachten Parteierwerke gleichwol bewundern. Er war auch Conciipient und Proponent der Vorschläge, die Truchseß am 27. December 1583 auf dem Landtage zu Brilon machen ließ, und hinwieder war er es, welcher die Antwort der nur sehr spärlich erschienenen Stände durch unmerkliche Zusätze wesentlich veränderte und so einen dem Truchseß günstigen Sinn hineinpracticirte. An der Stelle z. B., wo sich die Stände dagegen verwahren, als ob sie einen freiwilligen und „offenbaren“ Krieg gegen das Domcapitel und den rheinischen Theil des Churstaates führen wollten, substituirt er das Wort „unbeursachten.“ \*\*\*) — Nach dem Sturze Gebhard's wurden auch Grote's Güter in Gesecke mit

---

\*) l. c. S. 108. ff.

\*\*) l. c. 170 f.

\*\*\*) l. c. 257 ff.

Arrest belegt, namentlich um dem Georgenstift in Köln eine Entschädigung sicherzustellen. — Als um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Gesecke es an Raum für die Gebäulichkeiten und den Garten des neu zu gründenden Franziskanerklosters fehlte, wurde auch „Grotten Haus“ angekauft, und zwar von dem Herrn Christian v. Grote und seiner Frau Catharina v. Wylla zur Talle und Grottenburg im Lippe'schen. \*)

Eine verhältnißmäßig untergeordnete, aber doch für den Fortgang des Truchsessischen Reformationswerkes bedeutsame Rolle spielte neben den beiden Genannten der damalige Bürgermeister von Brilon, Heinrich Jacobs, weshalb wir denselben als dritten Hauptagitator hier nennen müssen. Er stammte, wie der gleichzeitige Pastor Steven von Brilon, aus einer Briloner Bürgerfamilie, und diese beiden Männer haben sich mit der den Brilonern noch jetzt eigenthümlichen Energie bemüht, das religiöse Princip, dem sie im schnurgeraden Gegensatz zu einander dienten, auf dem Boden ihrer Vaterstadt zur Geltung zu bringen. Die Wirksamkeit des Jacobs aber ging schon seiner Stellung wegen, als Bürgermeisters der ersten Stadt des Herzogthums, noch viel weiter. — Auf dem ersten Arnsberger Convent vom 24. Januar 1583 ließ er sich zwar nach ernstem Sträuben noch bewegen, mit den anderen Deputirten der vornehmsten Städte und den Angesehensten der Ritterschaft die zwei Schreiben an den Churfürsten und an das Domcapitel zu unterschreiben, durch welche die Landschaft eine Art von Neutralität für sich zu gewinnen strebte.\*\*) Bald aber trat er schon offen zur Partei des Truchseß über. Er zeigte sich als einen energischen Character, sprach frei von der Leber

\*) Seiberß Quellen I. 469.

\*\*) Kleinsorgen III. S. 26 und 408 f.



und wußte, was er wollte. Zunächst hatte er sich die Ausrottung des Katholicismus in seiner Vaterstadt und die Einführung der Neulehre in dieselbe zum Ziele gesetzt. Bei seinem gewaltthätigen Vorgehen stand ihm der Stadtsecretär Heinrich Kropf und der Gograf Albrecht Wilhelms, ein Ausländer, zur Seite. In der Geistlichkeit fand er an dem unterschiedenen, streng katholischen Pfarrer Schwickard Steven (auch Stevens, Stephan) einen starken Widerstand; aber die beiden Capläne Wilhelm Koch (Magirus) und Johann Nöggerath fielen ihm bei. Aus der Bürgerschaft scheint er nicht viel Beistand erhalten zu haben, wenn nicht etwa an dem Jost Fengersch, welcher den Truchseß am 16. Februar 1583 bei sich bewirthete.\*) Aber auch so konnte es ihm an Erfolg nicht fehlen, wie weiter unten berichtet werden wird. — Demnächst wirkte Jacobs auch in weiteren Kreisen. Auf dem Arnberger Landtage vom 11. März war er einer der Hauptschreier und Miturheber des fälschlich sogenannten Landtagsabschiedes. Mit Johann Grote stand er auf sehr vertrautem Fuße. Er stimmte mit diesem auch darin überein, daß er ein thatkräftigeres Auftreten Gebhards für nothwendig hielt. „Man macht sich alle frommen Leute zu Feinden, weil man die armen Leute so erbärmlich aussauget, nicht aber gegen den Feind zieht und angreift. Wenn man nicht fechten will, so gebe ich Alles verloren.“ Das war sein Urtheil über Gebhards Regierungsweise.\*\*) — Truchseß hatte Respekt vor dem entschlossenen Bürgermeister. Mitunter ließ er ihn direct zu sich citiren, um sich mit ihm zu besprechen, und er verwandte ihn zu solchen Commissionen, die ein ernstes Auftreten erheischten.\*\*\*) Jacobs blieb dem Gebhard

---

\*) l. c. S. 38. 39.

\*\*) l. c. S. 88. 251—252.

\*\*\*) l. c. S. 118. 211.

Truchseß treu bis zu dessen Sturze, in welchen er natürlich mit verwickelt wurde. Er scheint aber besondere Belästigungen nicht erfahren zu haben und starb am 6. October 1590. Pfarrer Steven hat ihn noch 8 Jahre überlebt und starb nach siegreicher Vollendung der härtesten Kämpfe im Jahre 1598. \*) Die Familie des Jacobs hat später die Schreibart „Jacobi“ vorgezogen. Der Stadtschreiber Kropf scheint von seiner Exaltation völlig zurückgekehrt zu sein und blieb im Amte, was für die milde Regierung des neuen Churfürsten ein glänzendes Zeugniß ablegt.

Neben diesen vornehmsten „Architecten“ Gebhards, wie ein Chronist sie nennt, waren für seine Zwecke verhältnißmäßig nur wenige Westfälinger, aber desto mehr Ausländer thätig. Unter jenen nennen wir in Medebach den Richter Bernard Knipschild; in Volkmarßen: Bernard Schmidt; in Werl: Johann Mellin und Johann Schöler; in Rüthen: Johann v. Lohn und Kannengießer; in Marsberg: Cord v. Thülen und Liborius Scholling; in Attendorn: Christoph Böckelmann. — Unter den Ausländern ist an der Spitze zu nennen der Erzbischof von Bremen und Fürstbischof von Paderborn, Heinrich v. Lauenburg, welchen Truchseß bereits am 8. November 1582 zu seinem Alter ego in Westfalen ernannte.\*\*) Nächst ihm machten sich besonders bemerklich die beiden Nassauer: Dr. Jacob Schwarz und Dr. Andreas Christiani, so wie auch der Markaner Eberhard Bastard von der Neck. Daß die zur Ausbreitung des Protestantismus verwendeten Prediger fast durchschnittlich ebenfalls Fremde waren, bedarf kaum der Versicherung. Die bekanntesten derselben sind: Jost Wüllen, der sich auch Justus Granius nannte, ein

\*) Seibert, Quellen II. 56.

\*\*) Kleinsorgen III. 393—395. Strunck, p. 477.

Waldecker; Caspar Mothesau (Mothaeus) aus Schmalkalden, und Valentin Schoner (Schonaeus) aus Ziegenhain.

Die Hauptagitatoren und Helfer des Gebhard Truchseß haben wir aufzählen können; umgekehrt aber geht es nicht wol an, seine entschiedensten Gegner hier ebenfalls zu nennen. War doch die weitüberwiegende Mehrzahl aller Stände einmüthig gegen die politischen und religiösen Neuerungen des Truchseß, und nur eine gewisse, allerdings durch die Verhältnisse zu entschuldigende Timidität ist bei mehreren Vertretern der Landschaft zu rügen. — Wenn wir somit darauf verzichten müssen, die vornehmsten Vertreter des Katholicismus hier zu benennen, so glauben wir doch mit Einem Manne eine Ausnahme machen zu sollen, und das ist Gerhard Kleinsorgen.\*) Er wurde am 1. Februar 1530 zu Bielefeld geboren, seine Familie stammte aber aus Lemgo und wohnte daselbst auch. Wie es scheint, ist Gerhard auf einer, vielleicht durch die religiösen Unruhen in Lemgo veranlaßten Reise seiner Eltern, in Bielefeld geboren. Seinen ersten gelehrten Unterricht hat er in Hildesheim genossen, wo er mit Schaudern Zeuge des durch die Religionsneuerung veranlaßten fürchterlichen Aufbruchs von 1542 war. Wo er seine ferneren Studien gemacht hat, haben wir nicht ermitteln können. Er erwarb das Vicentiat beider Rechte, wurde Official in Werl und churfölnischer Rath für Westfalen. Auch sein Bruder Gerhard wurde Vicentiat und nach ihm Official in Werl. Die Stadt Werl wählten die beiden Brüder zu ihrem neuen Wohnorte, da in dem lutherisch gewordenen Lemgo ihres Bleibens nicht mehr sein konnte. — Für Werl und das ganze Herzogthum waren die beiden Kleinsorgen, vornehmlich aber unser Gerhard, die festesten Stützen des Katholi-

\*) cf. Kleinsorgen, Kirchengeschichte II. Bd. Vorbericht.

cismus schon in der Zeit vor Truchseß. Hamelmann beklagt dies, wo er die Störung des Reformationswerkes in Gesecke durch diese Gebrüder berichtet. „Es ist wahrlich zu betrauern,“ schreibt er, „daß zwei Männer von so ausgezeichnete Bildung und Beredsamkeit, die Brüder Gerhard und Christian Kleinsorgen, diese höchst würdigen Licentiaten, so vor der Wahrheit zurückschrecken und solche Feinde des Evangelii sind; ja daß sie nur einzig und allein dies in dem kölnischen Westfalen im Auge haben, zu verhindern, damit dort jetzt nicht das Evangelium gelehrt, die Sacramente nach rechtem Brauch gespendet oder deutsche Psalmen abgesungen werden.“\*) An einer anderen Stelle führt ihn derselbe ultralutherische Autor mit folgenden auszeichnenden Worten auf: „Gerhard Kleinsorgen, ein Lemgoer, sehr gelehrter Licentiat, groß in unserm Westfalenlande durch seine Rednergabe, sein Urtheil, seine Einsicht, seine Geistesstärke und durch sein Ansehen, bisher Official zu Werl, jetzt churfürstlich-kölnischer Rath; ein arbeitsamer, treuer, fleißiger und sehr belesener Mann, jetzt in Werl wohnend. Sein Bruder Christian, ebenfalls ein sehr gelehrter Licentiat, nun Official in Werl und Canonikus zum h. Kunibert in Köln, ein Mann ausgezeichnet durch Erfahrung, Geschäftskunde und Geist. Beide Brüder sind bescheiden, sittenrein und überdies sehr glücklich in der Dichtkunst und schreiben elegante Poesien.“\*\*\*) — Neben diesem allseitigen, überaus großen Lobe des erklärtesten Gegners verliert die rühmliche Anerkennung seitens katholischer Auctoritäten fast ihr ganzes Gewicht.

\*) Hamelmann p. 1377. Daß dieser fanatische Autor den Gerhard Kleinsorgen gelegentlich einen Pharisäer schimpft und ihn mit den ungerechten Richtern Jesu vergleicht, kann man von ihm nicht anders erwarten.

\*\*) l. c. p. 244.

§. Kampfschulte, Geschichte der Einsf.

Als Schriftsteller, dem wir auch in diesem Werke sehr Vieles verdanken, ist Gerhard Kleinsorgen am berühmtesten geworden durch seine „Kirchengeschichte von Westfalen“, welche im Druck drei Bände umfaßt. Der dritte Band enthält Kleinsorgen's „Tagebuch vom Erzbischofe Truchseß“, in welchem er als Zeitgenosse und größtentheils Augenzeuge die Geschichte des Truchsessischen Reformationsversuches beschreibt. Fast die ganze zweite Hälfte dieses dritten Bandes besteht aus urkundlichen Belegen, so daß die ohnehin unanfechtbare Glaubwürdigkeit Kleinsorgen's auch durch Acten belegt wird. — Auch eine „Geschichte der Grafschaft Lippe“ wurde durch Kleinsorgen verfaßt; dieselbe ist aber zum großen Nachtheile für eine unparteiische Anschauung der Lippeschen Reformationsgeschichte verloren gegangen. — Als treuer Sohn der katholischen Kirche hat er in der Zeit, wo der „Laienkelch“ die Parole des Tages war, auch eine theologische Schrift verfaßt, unter dem Titel: „Historischer Laienspiegel über Niefung des Hochheiligen Sacraments des Altars unter Einer Gestalt.“

Als Truchseß zu reformiren anfing, fand er an diesem Manne einen ganz entschiedenen Gegner. Der abtrünnige Erzbischof warf deshalb auf Kleinsorgen auch einen ganz besonderen Haß. In Werl konnte Kleinsorgen, der jetzt als churfürstlicher Rath nichts mehr galt, nicht bleiben. Er floh nach Dortmund und mußte seine Familie, Haus und Hof in Werl zurücklassen. An seinen Güten litt er großen Schaden. — Auch in der Fremde wirkte er aber noch für sein unglückliches Vaterland. — Als Churfürst Ernst sich dann in den Besitz seiner westfälischen Gebiete setzte, trat Kleinsorgen in sein hohes Vertrauensamt wieder ein. Es war schon der siebente Churfürst, dem er als westfälischer Rath diente, da ihn bereits Adolph III. ernannt hatte. Im Frieden beschloß er sein verdienstvolles Leben am 7. Februar

1591 zu Werl, wo er in der Stadtkirche sein Grab erhielt. — Der vortreffliche Pfarrer von Werl, Bernard Lütell, mit welchem Kleinsorgen so trefflich harmonirt hatte, überlebte ihn noch, da er bedeutend jünger war, um 20 Jahre; er starb den 4. December 1611.

Gebhard Kleinsorgen heirathete ein Fräulein von Brandis zu Werl, und wurde so der Stifter der adligen Familie von Kleinsorgen zu Schafhausen und Wickede. — Sein ihm in allen Stücken ähnlicher Bruder Christian heirathete ebenfalls eine von Brandis, und von ihm stammen die von Kleinsorgen zu Schüren.

## § 68.

Nachdem wir im Vorstehenden etwas eingehender darüber gesprochen haben, von welcher Seite Gebhard Truchseß in Westfalen besonderen Vorschub zu erwarten hatte, und mit welchen Gegnern er es zu thun hatte, geben wir nur in den Hauptzügen die Geschichte des Truchsessischen Auf-  
ruhrs in Westfalen, mit specieller Berücksichtigung derjenigen Städte und Ortschaften, welchen derselbe die tiefsten Wunden geschlagen hat.

Die erste westfälische Stadt, welche Truchseß auf seinem Zuge nach Westfalen berührte, war Medebach. Hier traf er am 14. Februar ein, hielt sich aber nur kurze Zeit daselbst auf und war am 16. bereits in dem wichtigeren Brilon. \*) Hier begann er das Reformationswerk. Schon am 17. mußte der Ziegenhain'sche Superintendent Valentin Schoner hier Lehre und Predigt halten. Wolmeringhausen vernahm nun im Auftrage Gebhards den Stadtpfarrer Schwickard (Suibert) Steven, ob derselbe gesonnen sei, „das Truchsessische Gotteswerk“ anzunehmen? Auf dessen

\*) Kleinsorgen III. 38.